

Kinder und Jugendliche in Schule begleiten

»back to school« – Konzeption zum Umgang mit Schulabsentismus im stationären Setting



1. Kurzbeschreibung
2. Zielgruppe und Ziele
3. Methoden
4. Kooperationen/Unterstützungssysteme
5. Rechtliche Grundlage/Finanzierung
6. Mitarbeiter/-innenprofil
7. Herausforderungen/Erfolge/Evaluation

1. Kurzbeschreibung

Das Phänomen »Schulverweigerung« ist in allen Kommunen und Landkreisen präsent und beide Systeme, Jugend- und Schulamt, tun sich oft schwer, passende Maßnahmen für Kinder und Jugendliche innerhalb des Sozialraums zu kreieren, die wirksam und zeitlich absehbar erscheinen. Dies hat mehrere Gründe: Das System Schule und das System Jugendhilfe sind nicht immer kompatibel und gut vernetzt. Durch den Ausbau von Jugendsozialarbeit an Schulen hat sich jedoch die Übersetzungsarbeit der verschiedenen Denk- und Handlungsansätze deutlich verbessert. Dennoch kann es trotz eines funktionsfähigen sozialräumlichen Netzwerkes zu einer chronifizierten Schulproblematik kommen, wenn das Kind beziehungsweise die/der Jugendliche selbst mit Unterstützung – zum Beispiel durch ambulante Maßnahmen – ungünstigen Einflüssen ausgesetzt bleibt.

In der Regel bleibt der Lernort am Standort Schule, der bei belasteten Kindern und Jugendlichen große Widerstände hervorrufen kann. Diese Kinder und Jugendlichen sind dann oft nicht mehr in der Lage, einem klassischen Unterrichtskonzept wie etwa Frontalunterricht oder Unterricht in einer größeren Gruppe zu folgen.

Wenn beide Risikofaktoren – dysfunktionales Umfeld, familiäres Setting sowie ein verstetigter Schulabsentismus – zusammenkommen, steht häufig eine Fremdunterbringung an. In einem solchen stationären Setting soll die Einrichtung nicht nur klassische Störungen in der Eltern-Kind-Interaktion und den daraus erwachsenen Folgen der kindlichen Entwicklung lösen, sondern auch ad hoc eine Beschulung des Kindes sicherstellen. Die Kunst besteht darin, einen attraktiven Lernort zu kreieren, sodass das Kind wieder an einem strukturierten Alltag partizipiert und darüber hinaus daran zu arbeiten, dass sich der junge Mensch wieder auf den Lernort Schule einlassen kann.

Wir haben versucht, dies in dem Projekt »back to school« (*bts*) umzusetzen und Kindern eine Wiedereingliederung in das System Schule zu ermöglichen.

2. Zielgruppe und Ziele

Das Konzept »back to school« ist auf Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis 15 Jahre und für die Klassen 4 bis 8 nach dem Förder- oder Mittelschulehrplan ausgelegt. Durch das gestufte System können Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichem Problemniveau aufgenommen werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind in einer Einrichtung vor Ort untergebracht und weisen eine entsprechende Schulunlust, -angst oder -verweigerungshaltung auf, sodass ein regulärer Besuch der Schule nicht umsetzbar ist.

Schulabsentismus stellt eine latente Kindeswohlgefährdung dar, da wesentliche Kulturtechniken und wichtige Voraussetzungen zur Teilhabe an der Gesellschaft massiv gefährdet sind, beispielsweise durch Analphabetismus, mangelhafte Zugänge zum ersten Arbeitsmarkt, unzureichende Ausbildungsreife, fehlende Voraussetzungen für viele Berufe. In Einzelfällen drohen auch andere Folgegefährdungsmomente, wie etwa eine seelische und/oder körperliche Verwahrlosung, Trebengang, Delinquenz.

Ziel aller Maßnahmen ist die Rückführung zum Lernort Schule, die Befähigung, sich auf das Unterrichtsgeschehen einzulassen und sich für die Inhalte und Ziele von Schule motivieren zu können.

Der junge Mensch wird dabei unterstützt

- Ich-Stärken für den Schullalltag zu entwickeln (Abbau von Ängsten),
- Handlungsalternativen in Konfliktsituationen zu erlernen und anzuwenden,
- soziale Kompetenzen in einem Gruppensetting zu erwerben,
- seine Konzentrationsfähigkeit auszubauen,
- sich als selbstwirksam zu erleben,
- wieder einen regulären Schulalltag wahrnehmen zu können.

Es können bis zu fünf Kinder in das Projekt aufgenommen werden.

3. Methoden

3.1 Module

Das Konzept »back to school« besteht aus verschiedenen Modulen



Die Module tragen dazu bei, dass die Kinder und Jugendlichen wieder einen strukturierten und sinngebenden Tagesablauf erleben. Die verschiedenen Einheiten orientieren sich nicht an den Gründen des Scheiterns, sondern an den vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten der jungen Menschen. Die Arbeit in der Gruppe hilft soziale Kompetenzen aufzubauen und sein Konzentrationsvermögen zu steigern.

Werkpädagogik

Durch die Werkpädagogik werden handwerkliche Fähigkeiten, Konzentration und Selbstwirksamkeit erlebbar gemacht. Ebenso wird durch das handwerkliche Arbeiten die Bedeutung von schulischem Grund- und Transferwissen vermittelt, so dass hier eine intrinsische Motivation für die Erlangung von Wissen aufgebaut werden kann.

Erlebnispädagogik

Auch hier sollen die Kinder und Jugendlichen sich spüren und in der Gruppe positive Erlebnisse sammeln. Defizitären Selbsterfahrungen und -zuschreibungen soll mit ganzheitlichen und haptischen Erfahrungen entgegengewirkt werden.

Sozialpädagogik

Den Aufbau sozialer Kompetenzen, angemessener Umgangsformen und notwendiger Entwicklungsschritte durch themenzentrierte Gruppenunternehmungen verfolgen die sozialpädagogischen Module.

Lernpädagogik

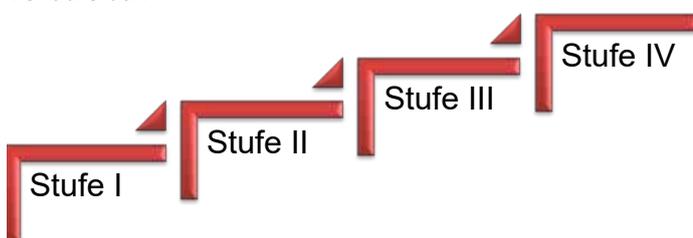
Durch den gestuften Einsatz von ausgebildeten Lehrkräften, sollen die Kinder an Lernkonzepte herangeführt werden, die ihnen helfen effektiv lernen und an dem Lernort Schule wieder teilhaben zu können.

Praktika

Durch das Erleben von Einsätzen in unterschiedlichen Betrieben, kann ein Gefühl für die Berufswelt, die Anforderungen an einen Arbeitsalltag und das Interesse für einen Beruf geweckt werden.

3.2 Stufenmodell

Das Stufenmodell ist nicht als statisches Verfahren gedacht, sondern stellt lediglich Möglichkeiten des Einstiegs und Verlaufs dar.



Diagnostik

Mit dem Einstieg in das Projekt ist eine Diagnostik verbunden, die in den ersten acht Wochen durch den psychologischen Fachdienst durchgeführt wird. Inhalte der Diagnostik sind neben der Anamnese und Feststellung der Leistungsfähigkeit auch die Zielbeschreibung der Maßnahme und die Teilschritte, die zu einer erfolgreichen Rückführung in den Regelunterricht notwendig sind.

Stufe I

Kinder und Jugendliche, die über einen längeren Zeitraum nicht mehr die Schule besucht haben und große Widerstände und Ängste gegenüber einem Schulbesuch aufweisen, sind in dieser Eingangsstufe richtig verortet.

Der Lernort ist zu 100 Prozent außerschulisch, die Woche ist durch die oben genannten Module gestaltet, jedoch ohne Lerneinheiten und die Schwerpunkte liegen bei erlebnisorientierten Maßnahmen und gruppendynamischen Angeboten.

Stufe II

Kinder und Jugendliche, die weiterhin mit dem Lernort Schule hohe Widerstände zeigen und nur punktuell in einem Klassensetting beschulbar sind, finden Eingang in die Stufe II. Hier finden, im Unterschied zu Stufe I, wieder einzelne Lerneinheiten statt, die jedoch in der Regel nicht im Schulgebäude stattfinden.

Der Lernort ist 70 bis 90 Prozent außerschulisch, die Woche ist weiterhin zu 70 bis 90 Prozent geprägt von Modulen ohne Lerneinheiten, es finden aber zunehmend lernpädagogische Elemente Eingang.

Stufe III

Kinder und Jugendliche, die stundenweise in einem Klassensetting beschult werden können, aber nur begrenzt Konzentrations- und gruppenfähig sind, sind in Stufe III richtig verortet. Ziel ist es, diese Anteile zu steigern und die Beschulbarkeit weiter zu fördern.

Der Lernort ist noch bis zu 50 Prozent außerschulisch, die nicht lernpädagogischen und nicht schulischen Inhalte werden entsprechend reduziert.

Stufe IV

Kinder und Jugendliche, die in der Früh in die Schule gehen, sich in einem Klassengefüge zurechtfinden, aber keinen ganzen Schultag schaffen, finden in Stufe IV die passende Rahmung.

Der Lernort ist 80 bis 90 Prozent in der Schule, der Unterricht kann verkürzt und durch Praktika oder modulare Einheiten ergänzt werden. Ziel ist die Rückführung in einen regulären Schulbesuch.

4. Kooperationen / Unterstützungssysteme

Das Projekt »back to school« stellt innerhalb des Trägers ein Dreiecksverhältnis dar (Schule – *bts* – Wohngruppe). Die Kinder und Jugendlichen, die in das Projekt aufgenommen werden können, unterliegen alle der Schulpflicht. Deshalb entscheidet das trägereigene Förderzentrum für soziale und emotionale Entwicklung über die Aufnahme eines Schülers in das Projekt. Es bedarf dabei einer engen Abstimmung zwischen Mitarbeiter/-innen der Wohngruppe, Lehrkräften, Einrichtungs-, Schul- und Projektleitung. Darüber hinaus wirken entsprechend die unterschiedlichen Fachdienste, die Kinder- und Jugendpsychiater/-innen und flankierende Unterstützungssysteme wie Schulbegleiter/-innen.

5. Rechtliche Grundlagen / Finanzierung

Rechtlich steht das Projekt auf zwei Beinen, oder – je nach Betrachtungsweise – zwischen zwei Stühlen. Alle Kinder, die sich im Projekt befinden, unterliegen, wie bereits erwähnt, der Schulpflicht gemäß Artikel 35 BayEUG. Ebenso besteht bei allen Kindern und Jugendlichen ein erzieherischer Bedarf, der eine stationäre Maßnahme gemäß § 27 SGB VIII in Verbindung mit § 34 SGB VIII, beziehungsweise § 35a SGB VIII, als notwendig und geeignet erachtet.

Von Seiten des Kultusministeriums werden solche Pilotprojekte nicht finanziert. Auch von Seiten der Jugendämter wurde bislang wenig Bereitschaft signalisiert eine Maßnahme zu finanzieren, die die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Beschulung beinhaltet, was aus der Logik einer Sozialbehörde primär ein Auftrag des Schulamtes ist. Aus diesem Grund haben wir uns um eine Drittmittelfinanzierung bemüht. Die Spendengeber „Aktion Mensch!“ und die »Deutsche Fernsehlotterie« haben mit der Finanzierung von Personal- und Sachkosten dieses Projekt ermöglicht, bei einer dreijährigen Laufzeit.

6. Mitarbeiter/-innenprofil

Das Team von »back to school« besteht aus drei Fachkräften (ein Heilpädagoge, ein Erlebnispädagoge, ein Werkpädagoge) mit einem Wochenstundenvolumen von insgesamt 40. Unterstützt wird das Projektteam punktuell durch Lehrkräfte und Mitarbeiter/-innen aus den Wohngruppen beziehungsweise Fachdiensten.

7. Herausforderungen/Erfolge/Evaluation

Die Herausforderungen sind die Sollbruchstellen, die sich auch außerhalb der Einrichtung bemerkbar machen, nämlich die ständige enge Verzahnung der zwei beziehungsweise drei Protagonisten (Schule, Wohnen, *bts*) mit ihrer jeweiligen Systemlogik und Dynamik. Wenn dies nicht gewährleistet ist, arbeiten alle drei Bereiche parallel, jeder nach bestem Wissen und Gewissen und entfalten gegebenenfalls im Ergebnis trotzdem eine dysfunktionale Wirkung.

Jedes Kind, das wir bislang wieder in den Schulalltag integrieren konnten, ist eine Bestätigung unseres Lösungsansatzes. Ebenso jedes Kind, das als nicht mehr beschulbar galt, bei dem ein Schulausschluss im Raum stand und das wir mit *bts* auffangen konnten, ist ein echter Erfolg.

Am Ende der drei Jahre gilt es, eine valide Erfolgs- und Abbruchquote auszuwerten. Bislang sind die Zahlen hoffnungsvoll, jedoch noch nicht aussagekräftig genug.

Thomas Heinicke
Autor, Dienststellenleitung
Jugendhilfeverbund Rummelsberg
Rummelsberg 5
90592 Schwarzenbruck
heinicke.thomas@rummelsberger.net

Reinhard März
Projektleitung »back to school«
Rummelsberg 5
90592 Schwarzenbruck
maerz.reinhard@rummelsberger.net